



Wandelbare Vergangenheit

Wie das Gedächtnis unsere Erinnerungen verfälscht

Am 2. Mai 2005 fand in der Royal Albert Hall in London das erste Reunion-Konzert der britischen Supergroup Cream statt. Die Konzertkarten waren innerhalb einer Stunde ausverkauft und kosteten auf dem Schwarzmarkt bis zu 2500 Pfund. Die Musiker der Rockband waren damals zwischen 60 und 64, die Zuschauer zwischen 50 und 60 Jahre alt. Offensichtlich halten nur Generationsgenossen große Stücke auf die Musik dieses legendären Trios. Dieses merkwürdige Phänomen ist laut Douwe Draaisma, Professor für Theorie und Geschichte der Psychologie an der niederländischen Universität Groningen, auf den so genannten Reminiszenz-Effekt zurückzuführen. Bittet man Menschen, von autobiografisch bedeutsamen Erlebnissen zu erzählen, kommt eine eigentümliche Asymmetrie zum Vorschein: Probanden ab etwa 50 erinnern sich besonders häufig an Ereignisse aus der Zeit, in der sie 15 bis 25 Jahre alt waren. In den Erinnerungen der Jüngeren hingegen nimmt keine bestimmte Lebensphase übermäßig viel Platz ein.

In einem Experiment des berühmten Psychologen Daniel Kahneman unterzogen sich 154 Patienten einer Darmspiegelung. Dabei sollten sie in regelmäßigen Abständen die Stärke ihrer Schmerzen angeben. Eine knappe Stunde später wurden sie gebeten, die Schmerzhaftigkeit des Eingriffs einzustufen. Das verblüffende Ergebnis: Wie sich die Probanden an die erlittenen Schmerzen erinnerten, hing allein von der Heftigkeit des stärksten Schmerzes und vom Schmerzniveau gegen Ende der Prozedur ab. Die Dauer der Darmspiegelung spielte keine Rolle. In einem Folgeexperiment empfanden die Teilnehmer den Eingriff sogar als

weniger belastend, wenn dieser um mehrere, nicht allzu schmerzhaft Minuten ausgedehnt wurde.

In Draaismas Augen bedeutet das zum einen: Das Gedächtnis registriert die Zeitdauer alles andere als präzise. Zum anderen entspricht das, was man erlebt, nur selten dem, woran man sich später erinnert. Und Erinnerungen haben, wenn sie im Nachhinein verändert werden, Auswirkungen darauf, wie man sich an spätere Erlebnisse erinnern wird.

Seit Langem wissen Forscher, dass sich unsere Erinnerungen immer wieder wandeln – im selben Maße, wie sich auch unsere Lebensumstände, Interessen und Bedürfnisse ändern. Allein schon deshalb können sie keine detailgetreuen Abbilder der Vergangenheit sein. Stattdessen werden sie umgeschrieben, neu gewichtet, geordnet und interpretiert. Wie das im Einzelnen vor sich geht und welche Folgen das hat, erläutert der Autor anhand von Fallgeschichten.

Draaisma wartet ein weiteres Mal mit einer Fülle verblüffender Einsichten über die Fallstricke der menschlichen Psyche auf. Ein fachlich ebenso wie sprachlich exzellentes Buch.

Frank Ufen ist promovierter Soziologe und Journalist in Marne.



★★★★★

Douwe Draaisma

HALBE WAHRHEITEN

Vom seltsamen Eigenleben unserer Erinnerung

Galiani, Berlin 2016, 247 S., € 16,99





★★★★★

Ulrich Dirnagl, Jochen Müller

ICH GLAUB, MICH TRIFFT DER SCHLAG

Warum das Gehirn tut, was es tun soll oder manchmal auch nicht

Droemer Knauer, München 2016, 336 S., € 16,99

Aus Fehlern lernen

Was Migräne, Schlaganfall und Demenz über die Arbeitsweise unseres Gehirns verraten

Es zwickt und zwackt nicht, ihm wird niemals zu kalt oder zu warm – der gesunde Mensch spürt sein Gehirn in der Regel nicht. Doch der »Mieter in unserem Oberstübchen«, wie es die Autoren nennen, kann laut den beiden dennoch Probleme bereiten. Ulrich Dirnagl ist Leiter der Abteilung für experimentelle Neurologie an der Charité Berlin, Jochen Müller ist Neurobiologe, Science-Slammer und Autor.

Der Arbeitsweise des Gehirns müsse man sich über einen Umweg nähern – über Fehlfunktionen wie Migräne, Schlaganfall oder Epilepsie. Denn der einfachere Weg, Stück für Stück Teile des menschlichen Gehirns zu entfernen, bleibe den Forschern verständlicherweise verwehrt.

Der Band ist in sechs Kapitel eingeteilt: Kopfschmerzen und Migräne, Schlaganfall, Epilepsie, multiple Sklerose, Parkinson, Demenz und Alzheimer. Dank ihrer klaren Strukturierung, jeweils mit einem Steckbrief zu Beginn und einer Zusammenfassung am Ende, kann der Leser problemlos querlesen.

Um die Aufgabenverteilung im Gehirn sowie seine Fehlfunktionen zu verdeutlichen, bedienen sich Dirnagl und Müller der »Mensch-Maschine-Analogie«. Beispielsweise beim Schmerzpfad: Der Hirnstamm wird zum Pförtner, der Thalamus zur Vorzimmerdame, und der Kortex ist der Chef des Ganzen. Das macht es einfach, den beiden auf ihrer Reise durchs Gehirn zu folgen.

Die Autoren betonen, dass sie keinen Patientenratgeber verfassen, sondern ein »Forschungsobjekt« studieren. Dennoch leiern sie keine nüchternen biologischen Details herunter. Stattdessen sind sie oft nah dran an den Betroffenen und benutzen eine einfühlsame Sprache. Zum Beispiel verweisen sie auf die Problematik des schmerzmittelinduzierten Kopf-

schmerzes oder geben Hilfestellung, wie Migräneattacken in Zahl und Schwere reduziert werden können, beispielsweise durch Betablocker. Diese wirkten, so die Autoren, als würde man dem »Hypothalamus Ohrenschützer aufsetzen«, indem sie das Hormon Noradrenalin bremsen.

Auch an anderen Stellen gibt das Duo konkrete Tipps, zum Beispiel durch welche einfachen Tests man einen Schlaganfall bei einem Mitmenschen erkennen kann: Der andere soll lächeln oder mit geschlossenen Augen beide Arme heben. Gelingt dies nur auf einer Seite, gilt es, sofort den Notarzt zu rufen. Beim Thema Demenz warnen die Autoren, dass diese Erkrankung auch nach 110 Jahren Forschung keineswegs verstanden sei – und selbst die verbreitete Amyloid-These inzwischen umstritten. Die Prävention sei dagegen »kinderleicht«: Körperliche Aktivität könne das individuelle Risiko, an einer Alzheimerdemenz zu erkranken, fast halbieren.

Das Buch enthält historische Abrisse und stellt Meilensteine des jeweiligen Forschungsgebiets sowie Therapiemöglichkeiten vor. An der ein oder anderen Stelle hätten sich die Autoren dabei durchaus kürzer fassen können. Illustriert wird das Buch durch Abbildungen im Comicstil. Diese sind liebevoll gestaltet, erfordern jedoch ein wenig Interpretation. Eine klare, schematische Darstellung wäre an einigen Stellen hilfreicher gewesen.

Der Band wendet sich an interessierte Laien, die es den Autoren wohl verzeihen werden, wenn einer den anderen unterbricht: »Sorry, Jochen, dass ich mich kurz hier einmische. Ich denke, wir sollten an dieser Stelle kurz Fritz Kahn einführen ...« Diese Textstelle ist typisch für den Erzählstil: humorvoll, direkte Ansprache der Leser, Wir- oder Ich-Form. Das ist zunächst unterhaltsam, nutzt sich jedoch bereits im Verlauf des ersten Drittels des Buchs ab. Wer aber ausschließlich jene Kapitel liest, die ihn interessieren, wird sich davon nicht gestört fühlen.

Das Werk ist nicht nur leicht zu lesen, sondern bietet einen umfassenden und strukturierten Überblick über häufige Erkrankungen des Gehirns sowie den aktuellen Stand der Forschung. Wer eine »gehirnanregende« Unterhaltung sucht und sich nicht von den Überschriften im Comic-Sans-Stil abschrecken lässt, wird mit diesem Buch viel Spaß haben.

Katharina Schmitz ist Volontärin im Verlag »Spektrum der Wissenschaft«.

»Gehirn&Geist« und Springer Science+Business Media gehören beide zur Verlagsgruppe Springer Nature. Dies hat jedoch keinen Einfluss auf die Auswahl der besprochenen Bücher oder die Inhalte der Rezensionen. »Gehirn&Geist« behandelt Titel aus dem Springer-Verlag mit demselben Anspruch und nach denselben Kriterien wie Titel aus anderen Verlagen.



★★★★★

Michael Tomasello

EINE NATURGESCHICHTE DER MENSCHLICHEN MORAL

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Schröder

Suhrkamp, Berlin 2016, 283 S., € 32,-

Woher kommt die Moral?

Spurensuche in der Evolution des Menschen

Sprache und Denken müssen beim Frühmenschen einen kommunikativen und kooperativen Sinn gehabt haben, den man bei Primaten so noch nicht findet. Diese These vertrat Michael Tomasello, Direktor des Wolfgang-Köhler-Primatenforschungszentrums des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie in Leipzig, bereits 2014 in seinem Buch »Eine Naturgeschichte des menschlichen Denkens«.

Daran schließt sein neues Werk an. Der Verhaltensforscher ist der Ansicht: Primaten kooperieren zwar ebenfalls gelegentlich, aber immer auf einer egoistischen Grundlage. Sie teilen nur notgedrungen, suchen vor allem den eigenen Vorteil, und es interessiert sie nicht, ob sich »Trittbrettfahrer« übermäßig bereichern.

Dagegen helfen bereits zwölf Monate alte Kleinkinder anderen auch dann, wenn sie selbst nicht davon profitieren, wie diverse Experimente gezeigt haben. Schon Säuglinge haben offenbar ein Verständnis für Gerechtigkeit und Gleichheit entwickelt und setzen sich frühzeitig gegen Nutznießer zur Wehr.

Aus diesen (sicherlich begrenzten) empirischen Befunden folgert Tomasello, dass sich bereits die Frühmenschen vor rund 400 000 Jahren eine kooperative Moral aneigneten. Sie beruhe auf Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe und habe sich entwickelt, weil sie bei der Nahrungssuche Vorteile gebracht habe. So beinhalte sie sowohl Verpflichtungen als auch eine gerechte Verteilung der gemeinsam erworbenen Nahrung. Der Autor nennt das »zweitpersonale Moral«.

Vor rund 150 000 Jahren habe schließlich der Übergang zu einer Gruppenmoral begonnen. Daraus sei nicht nur ein gemeinsames Selbstverständnis entstanden, eine Art »objektive Moral« des Mitgefühls und der Loyalität, sondern das habe letztlich dazu geführt, dass sich unter unseren Vorfahren ein Gespür für »richtig« und »falsch« verbreitet habe.

Damit widerspricht der Leipziger Forscher der Vorstellung, dass sich Moral aus autoritären Strukturen entwickelte, indem Starke Schwache unterwarfen und sie zwangen, solche Verhältnisse nicht bloß anzuerkennen, sondern auch als moralisch gut zu begreifen. Im Gegensatz zu Nietzsche, der diese These vertrat, hält der Autor die Moral für ein Produkt des kooperativen Zusammenlebens. Sie diene keinem egoistischen Individuum. Stattdessen versuche sie, dieses auf einen gemeinschaftlichen kulturellen Weg zu bringen.

Es verwundert nicht, wenn sich Tomasello mit seiner evolutionären Moraltheorie auf Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) beruft, der dem Naturmenschen eine Art »moralische Anlage« attestierte. Oder wenn er die »Ideen kommunikativer Vernunft« von Jürgen Habermas bekräftigt: Moral habe ursprünglich einen kooperativen Sinn, auf den man sich auch heute stützen solle. Tomasellos Überlegungen über die Wurzeln dieser menschlichen Fähigkeit sind wissenschaftlich fundiert, nachvollziehbar und lesenswert.

Hans-Martin Schönherr-Mann ist Essayist und lehrt politische Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie Theorie der Bildung an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.



★★★★★

Christoph Bartmann

DIE RÜCKKEHR DER DIENER

Das neue Bürgertum und sein Personal

Hanser, München 2016, 288 S., € 22,-

Auf dem Rücken der anderen

Kritik an der Dienstleistungsgesellschaft

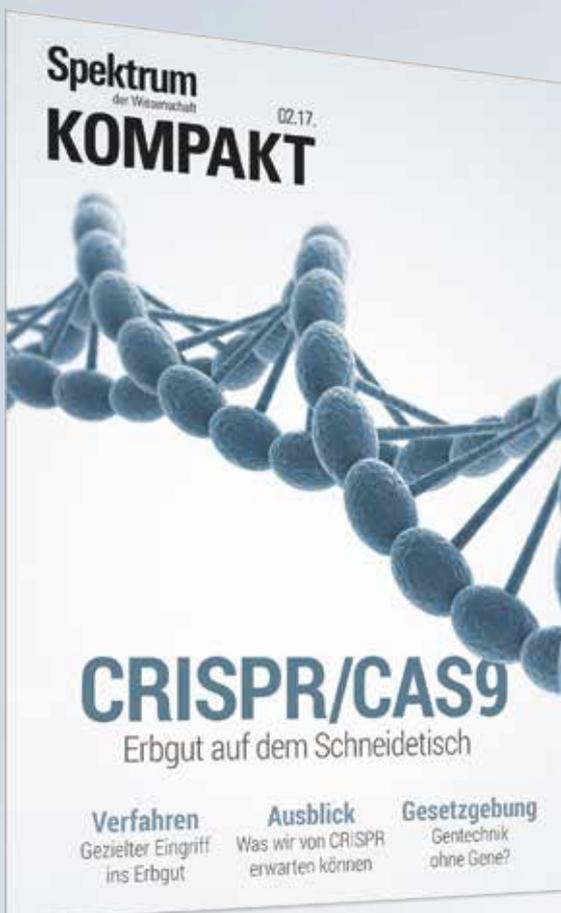
Wir bestellen Fair-Trade-Kaffee und Windeln aus Biobaumwolle im Internet und fühlen uns gut, weil die Plantagenarbeiter am anderen Ende der Welt einen gerechten Lohn erhalten. Wir konsumieren also verantwortungsvoll und nachhaltig, oder? Der Autor Christoph Bartmann hält dagegen: Der Paketbote, der das Paket in die ohnehin verkehrsgeplagten Innenstädte bringt, verdient pro Lieferung nur einen Centbetrag. Einige von ihnen bessern ihre Rente auf, andere versuchen, davon eine Familie zu ernähren. Diese stetig wachsende Schicht der Dienstleister nennt

Bartmann die »neuen Diener«. Neben Hausangestellten zählen zu ihr auch Müllentsorger, Kinderbetreuer und Handwerker, die ihre Leistungen über Zeitarbeit oder zahllose Internetplattformen anbieten.

Als Leiter des Goethe-Instituts hat der Autor selbst einige Jahre in New York gelebt, wo ein Concierge seine Pakete empfangt und viele häusliche Aufgaben übernimmt. Er glaubt inzwischen: Indem wir Tätigkeiten des normalen Lebens auslagern, schaffen wir eine neue Klasse von »Dienern«, die zwar theoretisch frei sind (also nicht wie früher den Hausherrn verpflichtet). Allerdings sind sie gezwungen, so viele Jobs anzunehmen, bis es zum Leben reicht. Während die Betreiber von pfiffigen Plattformen wie Seamless viel Geld scheffeln, indem sie Essen von verschiedenen Restaurants liefern, herrscht unter den Bediensteten trotz harter Arbeit Armut – und in der Regel bekommen die Kunden, die ihre Ware im Internet ordern, davon nichts mit. Das deutsche Pendant nennt sich Foodora. Bartmann bezeichnet das als Plattformkapitalismus und nennt als Beispiel den Online-Fahrdienst-

vermittler Uber: Alle Mitarbeiter sind selbstständig und bekommen somit keinen Mindestlohn.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Hauspersonal in Europa nahezu verschwunden. Protestantische Ethik und Sparzwänge verlangten von der Frau, den Haushalt eigenständig zu führen. Heute hingegen entsteht infolge von Doppelverdienerhaushalten und Überstunden wieder die Nachfrage nach Personal, das kocht, putzt, einkauft oder mit dem Hund Gassi geht, stellt Bartmann fest. Das gedankliche Fundament einer solchen Lebensweise fuße, so glaubt der Autor, auf der Annahme, Geld verdienen und die eigene Arbeit sei unglaublich wichtig. Deshalb müsse der Haushalt von Menschen übernommen werden, deren Zeit »nicht so wichtig« erscheine. Mit einem Hauch Ironie merkt Bartmann an, dass wir unsere begrenzte freie Zeit jedoch selten sinnvoll nutzen: Statt sie mit Familie und Freunden zu verbringen, surfen wir lieber im Netz, während der neue Diener die Kinder bespaßt. Die eigene Küche werde nur betreten, wenn es dem Prestige diene, etwa um ein fulminantes Abendessen für Freunde zu kochen.



Spektrum der Wissenschaft KOMPAKT

Jetzt bei Ihrem Zeitschriftenhändler!

Print | 5,90 €

Download | 4,99 €

www.spektrum.de/aktion/crispr

Gehirn&Geist-Bestseller

Die aktuellen Spitzentitel aus den Bereichen
Psychologie, Hirnforschung und Gesellschaft

- 1 **YAEL ADLER**
Haut nah: Alles über unser größtes Organ
Droemer Knauer, München 2016, 336 S., € 16,99

- 2 **CHRISTIAN NÜRNBERGER, PETRA GERSTER**
Der rebellische Mönch, die entlaufene Nonne und der größte Bestseller aller Zeiten
Gabriel, Stuttgart 2016, 208 S., € 14,99

- 3 **JAN BECKER**
Du kannst schaffen, was du willst – Die Kunst der Selbsthypnose
Piper, München und Berlin 2015, 336 S., € 14,99

- 4 **HANS-GÜNTER WEESS**
Die schlaflose Gesellschaft
Schattauer, Stuttgart 2017, 268 S., € 19,99

- 5 **MARSHALL B. ROSENBERG**
Gewaltfreie Kommunikation – Eine Sprache des Lebens
Junfermann, Paderborn 2016, 224 S., € 24,-

- 6 **SVEN GOTTSCHLING, LARS AMEND**
Leben bis zuletzt: Was wir für ein gutes Sterben tun können
Fischer, Frankfurt am Main 2016, 272 S., € 16,99

- 7 **GUSTAVE LE BON**
Psychologie der Massen
Nikol, Hamburg 2009, 208 S., € 4,95

- 8 **KLAUS BERNHARDT**
Panikattacken und andere Angststörungen loswerden!
Think And Change, 2016, 156 S., € 24,90

- 9 **CATHERINE COLLIN, NIGEL BENSON, JOANNAH GINSBURG, VOULA GRAND, MERRIN LAZYAN**
Das Psychologie-Buch
Dorling Kindersley, München 2012, 352 S., € 24,95

- 10 **FRITZ BREITHAUPT**
Die dunklen Seiten der Empathie
Suhrkamp, Berlin 2017, 227 S., € 16,-

Nach Verkaufszahlen von media control
gelistet (Zeitraum: 9. 2.–28. 2. 2017)



Der Autor liefert eine soziologische Gesellschaftsanalyse, die aber zu keinem Zeitpunkt trocken daherkommt. Denn er unterfüttert sie mit Anekdoten und Fakten: So arbeitet laut einem Bericht des International Labor Office weltweit jede 13. Frau im Haushalt einer anderen Person – häufig mit schlechter Bezahlung und ohne geregelte Arbeitszeiten. Und bei diesen Zahlen seien Schwarzarbeiter nicht eingerechnet. Solche Befunde rütteln auf und animieren dazu, das eigene Konsumverhalten zu hinterfragen und mehr über die Menschen nachzudenken, die unsere Dienstleistungsgesellschaft tragen. Konkrete Handlungsanweisungen liefert Bartmann nicht; er geht davon aus, dass ein verändertes Bewusstsein auch das Verhalten zum Guten ändert.

Das Buch liest sich angenehm: Der Autor zeigt, dass eine dezidierte Meinung leicht verständlich und ohne überbordende Fremdwörter geäußert werden kann. Es eignet sich für alle, die bereit sind zu hinterfragen, auf wessen Rücken eigener Reichtum ruht – und die hoffentlich bereit sind, daran etwas zu ändern.

Elisabeth Stachura arbeitet als Wissenschaftsjournalistin in Bremen.



★★★★★

Christian Pross unter Mitarbeit von Sonja Schweitzer und Julia Wagner

WIR WOLLTEN INS VERDERBEN RENNEN

Die Geschichte des Sozialistischen Patientenkollektivs Heidelberg

Psychiatrie, Köln 2016, 500 S., € 39,95

Aus der Krankheit eine Waffe

Wie sich das sozialistische Patientenkollektiv radikalisierte

Im Februar 1970 besetzen Patienten die Verwaltungsräume der Heidelberger Poliklinik. Mit Hungerstreiks protestierten sie gegen die Entlassung ihres Psychiaters Wolfgang Huber. Der 21-jährige Medizinstudent Christian Pross ist begeistert davon, dass sich Patienten gegen die Klinikleitung zur Wehr setzen und politisch aktiv werden. Spontan schließt er sich der Besetzung an, handelt gar einen Kompromiss mit dem Rektor der Uni aus. Ausgerechnet für seine Vermittlerrolle wird er später von den Mitgliedern des neu gegründeten Sozialistischen Patientenkollektivs (SPK) angefeindet und als »Verräter« davongejagt.

Die Angelegenheit lässt Pross nicht los. Nun, mehr als 45 Jahre später, veröffentlicht er nach fünfjähriger Recherche erstmals eine umfassende, 500 Seiten lange Historie des Patientenkollektivs. Er erzählt von den Querelen um den aufrührerischen Klinikarzt Wolfgang Huber, über dessen therapeutisches Hausprojekt in den Räumen der Universität – bis hin zur Zerschlagung der Gruppe, nachdem die Polizei Waffen und Munition in den vermeintlichen Therapieräumen findet.

Für Christian Pross bedeutet das Buch freilich einen Spagat. Möglichst sachlich und unbefangen möchte er über das Kollektiv erzählen, auf keinen Fall will er »Abrechnungsliteratur« verfassen. Doch ist er unweigerlich ein Teil der Geschichte, wenn auch nur ein kleiner. Folgerichtig zitiert der Autor seine eigenen Erinnerungen auch mehrmals als Quelle. Daneben fußt das Buch auf über 60 Interviews; unter anderem mit ehemaligen Patienten oder Kollegen Hubers. Aber den wichtigsten Zeitzeugen, Wolfgang Huber selbst, konnte er trotz aller Bemühungen nicht ausfindig machen – der gilt nach wie vor als verschollen.

Seine schwierige Doppelrolle meistert Pross überraschend gut. Er stellt das SPK nicht allein als Freakshow hin, deren Idee von Anfang an zum Scheitern verurteilt

war. Durchaus wohlwollend berichtet er über den Ansatz des SPK, Psychotherapie mit politischem Handeln zu verknüpfen. Und er rekonstruiert, warum das an sich viel versprechende Projekt sich schnell radikalieren konnte. Das ist auch für Politinitiativen im 21. Jahrhundert noch lehrreich.

Die meisten Leser dürften 500 Seiten über so ein Nischenthema wohl als zu ausführlich empfinden. Spannend bleibt das Buch aber, weil es ganz nebenbei viel über das politische Biotop der 1970er Jahre verrät, aus dem zahlreiche psychiatriekritische Gruppierungen sprossen – nicht alle nahmen einen so unglücklichen Verlauf wie das SPK. Für Pross endet die Geschichte, als sich das Kollektiv zur Bewaffnung entschließt und die Leitfiguren 1972 zu mehreren Jahren Haft verurteilt werden. Etwa ein Dutzend ehemaliger SPK-Mitglieder wenden sich später der Roten Armee Fraktion zu. Für den Autor haben die Gruppen dennoch eher wenig miteinander zu tun. Entschieden wendet er sich gegen die Ansicht des Historikers Ralf Forsbach, das Kollektiv habe als Rekrutenschmiede für die RAF gedient. Die späteren Schicksale ehemaliger SPK-Mitglieder in der RAF sind Pross lediglich eine Randnotiz wert.

Theodor Schaarschmidt ist Psychologe und Journalist in Berlin.

Das Gehirn & Geist-Schaufenster

Weitere Neuerscheinungen

Hirnforschung und Philosophie

Christian Bermes: **Kindler Kompakt Philosophie 20. Jahrhundert** Metzler, Stuttgart 2017, 192 S., € 19,95

David Eagleman: **The Brain** Die Geschichte von dir Pantheon, New York 2017, 224 S., € 22,99

Psychologie und Gesellschaft

Robert Cialdini: **Pre-Suasion** Wie Sie bereits vor der Verhandlung gewinnen Campus, Frankfurt am Main 2017, 343 S., € 29,95

Carlo Strenger: **Abenteuer Freiheit** Ein Wegweiser für unsichere Zeiten Suhrkamp, Berlin 2017, 122 S., € 14,-

Medizin und Psychotherapie

Michael Büge: **Cannabiskonsum und psychische Störungen** Basiswissen Psychiatrie, Köln 2016, 160 S., € 17,95

Claudia Starke: **Patchwork-Familien** Beratung und Therapie Kohlhammer, Stuttgart 2017, 236 S., € 29,-

Kinder und Familie

Wolfgang Schneider: **Lesen und Schreiben lernen** Wie erobern Kinder die Schriftsprache? Springer, Berlin und Heidelberg 2017, 252 S., € 19,99

Michael Schulte-Markwort: **Kindersorgen** Was unsere Kinder belastet und wie wir ihnen helfen können Droemer Knauer, München 2017, 368 S., € 19,99

Ratgeber und Lebenshilfe

Angela Duckworth: **GRIT – Die neue Formel zum Erfolg** Mit Begeisterung und Ausdauer ans Ziel C. Bertelsmann, München 2017, 480 S., € 19,99

Eva Terhorst: **Ich konnte nichts für dich tun** Trauern und Weiterleben nach dem Verlust durch einen Suizid Herder, Freiburg im Breisgau 2017, 160 S., € 16,99